
Aktionsplan

Essbare Stadt

Köln

12. Januar 2018 / Version 1.0

Ernährungsrat Köln und Umgebung & Agora Köln

Redaktionelle Anmerkungen / Stand

Diese erste Version des Aktionsplan spiegelt die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Herbst / Winter 2017 sowie die ersten Überarbeitungen des Redaktionsteams vor dem BarCamp Essbare Stadt Köln am 13. Januar 2018 wieder. Eine finale Abstimmung mit den entsprechenden Gremien beim Ernährungsrat / in der Agora Köln sowie mit den entsprechenden Stellen der Stadt steht noch aus. Teilweise sind Ziele noch nicht quantifiziert, dies soll im weiteren Prozess geschehen.

Gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland. Zuwendungsgeber ist das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau- und Reaktorsicherheit aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Der Beitrag der Agora Köln wird realisiert mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei der Essbaren Stadt Köln geht es um **Erzeugung von Lebensmitteln für Mensch und Tier, mit Menschen aus und in der Stadt und im städtischen Umfeld** - so unsere Arbeitsdefinition.

Dies leistet einen **konkreten Beitrag zu einer anderen Ernährung** - aber auch zu einem neuen Bewusstsein für Ernährungsfragen, für Nachbarschaft und Gemeinschaft, für Empowerment und das Erlernen neuer Fähigkeiten, Gesundheit, Klimaschutz sowie die Bewahrung und Förderung von Artenvielfalt und Biodiversität.

Die Essbare Stadt ist inspiriert von dem Modell in Andernach - aber übersetzt diesen Impuls für **verschiedene Arbeitsfelder**, die sich auch in den bestehenden Strukturen der Großstadt umsetzen lassen. Arbeitsgruppen haben dabei zu folgenden Themen Vorschläge ausgearbeitet:

Bei **essbaren öffentlichen Grün** geht es um die Begrünung von Parks und Seitenstreifen der Stadt. Auch öffentlich zugängliche Obstwiesen sind ein Teil des öffentlichen Grüns. Hier fordert die Arbeitsgruppe künftig verstärkt Essbares in öffentlichen oder öffentlich zugänglichen Grünflächen anzubauen. **Urbane Gemeinschaftsgärten** sind offene, partizipative Gärten, oft auch Brachflächen, wie es sie in manchen Vierteln schon gibt. Die Arbeitsgruppe wünscht sich einen Gemeinschaftsgarten in jedem Stadtviertel.

Kleingärten und Kleingartenvereine sind die Pioniere der Essbaren Stadt - die Arbeitsgruppe fordert, die bestehenden Kleingartenflächen um 10% zu erweitern, dass Kleingartenvereine sich untereinander und mit anderen Gartanakteuren vernetzen oder Artenvielfalt fördern.

Die **Partizipativen Landwirtschaft** bringt die professionelle Erzeugung von Lebensmitteln und Bürgerinnen zusammen - auf gepachteten Äckern oder über Modelle der Solidarischen Landwirtschaft. Ein Acker an jeder Straßenbahnlinie ist eine Ziel.

Mit dem **Gärtnern in Sozial- und Bildungseinrichtungen** soll die Essbare Stadt in etablierte Strukturen und an neue Zielgruppen getragen werden. In Sozial- und Bildungseinrichtungen werden Kinder oder Senioren neu an Gärtnern und Ernährung zusammengeführt.

Ähnlich funktionieren **Firmengärten**, hier kommen sich Kollegen auf neue Art näher.

Beim **privaten Gärtnern** geht es um Hausgärten, Balkon und Fensterbretter - und Ideen für Kampagnen, um hier den Anbau von Essbarem zu fördern.

Der Aktionsplan wurde auf zwei Themengipfeln im Herbst 2017 sowie von fast hundert engagierten Aktiven in acht Arbeitsgruppen erstellt. Er ist eine Reaktion auf die Beschlussvorlage 0514/2016 vom 2. März 2016 und zeigt sowohl bürgerschaftliche als auch politische Ziele und Maßnahmen für die Essbare Stadt auf. Er soll die Grundlage für Projekte in den Stadtvierteln, ob von Bürgern oder Verwaltung, sowie von weiterführenden

kommunalen Beschlüssen zur Essbaren Stadt dienen.

Wir wünschen - gute Gemeinschaft, gute Ernte und guten Appetit!

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG	1
INHALTSVERZEICHNIS	2
IMPRESSUM & TEAM	5
Herausgeber	5
Team	5
Mitglieder der Arbeitsgruppen:	5
Moderatoren der Arbeitsgruppen:	6
Redaktionsteam:	6
Mitglieder Steuerungsgruppe	6
Ausschuss Essbare Stadt	7
1. EINFÜHRUNG	8
1.1 Definition – Was ist die Essbare Stadt?	8
1.2 Hintergrund	8
Wer produziert unsere Lebensmittel?	8
Ernährung selber machen	9
Die Stadt im Wandel	9
Akteure	9
1.3 Motivation und Ziele	10
Bewusstsein und Bildung	10
Nachbarschaft und Gemeinschaft	10
Empowerment und neue Fähigkeiten	10
Gesundheit	10
Klimaschutz	10
Artenvielfalt und Biodiversität	11
Städtisches Grün	11
Stadtplanung und Baukultur	11
Prozess	11
Politische Beschlusslage	11
Gipfel und Aktionsplan	12
3. ANSÄTZE UND ZIELE	14
3.1 Essbares öffentliches Grün	14

Beispiele für bestehendes öffentliches Grün	14
Ziele für öffentliches Grün in Köln	15
Voraussetzungen öffentliches Grün	16
Politische Rahmenbedingungen öffentliches Grün	17
Stadtpolitik:	17
Bundespolitik	17
Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen	17
3.2 Gärtnern in Sozial- und Bildungseinrichtungen	17
Beispiele für Sozial- Und Bildungseinrichtungen	18
Ziele für Sozial- und Bildungseinrichtungen	18
Ziele bis 2020:	18
Ziele bis 2025:	18
Voraussetzungen / Maßnahmen für Sozial- und Bildungseinrichtungen	19
Anforderungen an die Politik für Sozial- und Bildungseinrichtungen	19
Querschnittsthemen Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen:	19
3.3 Urbane Gemeinschaftsgärten	20
Beispiele für Gemeinschaftsgärten	20
Gärten in Köln	20
Städtische Gemeinschaftsgartenprogramme	21
Ziele für Gemeinschaftsgärten	22
Ziele bis 2025:	22
Politische Rahmenbedingungen für Gemeinschaftsgärten	22
Voraussetzungen für Gemeinschaftsgärten	23
Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen	24
3.4 Partizipative Landwirtschaft	24
Beispiele für Partizipative Landwirtschaft	25
SOLAWI Köln / GemüseKoop	25
Gartenglück	25
Ackerhelden	25
Ziele für Partizipative Landwirtschaft	25
Voraussetzungen für Partizipative Landwirtschaft	26
Politische Rahmenbedingungen für Partizipative Landwirtschaft	26
Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen:	26
3.5 Privates Gärtnern	26
Ziele für privates Gärtnern	27
Politische Rahmenbedingungen für privates Gärtnern	28
Zusammenarbeit der AG Gemeinschaftsgärten mit anderen Ansätzen	29
3.6 Firmengärten	29

Beispiele für Firmengärten	30
Ziele für Firmengärten	30
Voraussetzungen & Maßnahmen für Firmengärten	30
Politische Rahmenbedingungen für Firmengärten	30
Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen:	30
3.7 Kleingärten / Kleingartenvereine	31
Beispiele für bestehende Kleingarten Projekte	31
Gesunde-Stadt-Strategie	31
Bremen	31
Internationaler Bürgergarten Habinghorst	31
Ziele für Kleingärten/ Kleingartenvereine	32
Ziele bis 2025	33
Maßnahmen für Kleingärten/ Kleingartenvereine	33
Voraussetzungen für Kleingärten/ Kleingartenvereine	34
Politische Rahmenbedingungen für Kleingärten/ Kleingartenvereine	34
Querschnittsthemen für Kleingärten/ Kleingartenvereine	34
4. AUSBLICK	35
Nächste Schritte	35
Kontakt und Anlaufstellen	35
Anlaufstellen online:	35
Kontakte	35
Termine	35
ANHÄNGE	37
Glossar	37

“Köln – eine Stadt, errichtet auf fruchtbarstem Boden, mit privilegiertem Klima, eine Stadt, die den ersten Ernährungsrat der Republik etabliert hat, die Himmel und Erde isst, mit einer Sprache, die man trinken kann, mit einer engagierten Oberbürgermeisterin und einer Million klugen Köpfen, eine Stadt, die allem Lebendigen seinen Raum lässt, könnte das eine Stadt sein, in der das wieder in die Mitte der Stadt rückt, was doch der Anfang von allem ist - unsere Lebensmittel und ihr Anbau?”

IMPRESSUM & TEAM

Herausgeber

Ernährungsrat Köln und Umgebung

taste of Heimat e.V.,

www.ernaehrungsrat-koeln.de

Kontakt: Frank Bowinkelmann,

Agora Köln

Institut Cultura 21 e.V., Vogelsangerstr. 187, 50825 Köln

<http://www.agorakoeln.de/projekte/essbare-stadt/>

essbarestadt@agorakoeln.de

Team

Mitglieder der Arbeitsgruppen

AG Stadtentwicklung/Biodiversität

Moderator*innen: Stephan Mehlhorn, Volker Ermert

Mitglieder: Volker Ermert, Stephan Mehlhorn, Betina Küchenhoff

AG Essbares öffentliches Grün

Moderator*innen: Mildred Utku, Katerina Brandes, Sönke Geske (AG Streuobstwiesen)

Mitglieder: Katerina Brandes, Mildred Utku, Vera-Lenn Heijnen, Alex Follmann, Andrea Eßfeld, Anette Eichler, Bärbel Zender, Christine Franke, Dirk Kerstan, Florian Schwinge, Gerlinde Braun, Ingrid Gossner, Joachim Fritz, Judith Rechenmacher, Julia Frericks, Lea Schröder, Manfred Adams, Maria Potthoff, , Michael Raschke, Olga Moldaver, Sarah Hambuch, Sven Johannsen, Sönke Geske, Stephan Mehlhorn, Wilfried Becker, Astrid Bremer, Bost, Vera Collet, Silvia Lipski

AG Privates Gärtnern

Moderator*innen: AG Privates Gärtnern: Ingrid Gossner, Silke Meilwes

Mitglieder: Silke Meilwes, Benjamin Merci, Volker Ermert, Sunsanne Kosub, Lucie Orgassa, Ingrid Gossner, Darya Hirsch, Mart Bakker, Astrid Bremer

AG Urbane Gemeinschaftsgärten

Moderator*innen: AG Urbane Gemeinschaftsgärten: Dorothea Hohengarten, Camilla Zühl-Lang, Yvonne Klein

Mitglieder: Yvonne Klein, Camilla Zül-Lang, Helga Fitzner, Oliver Hansmann, Nadia Ben Brahim, Alexandra Feld, Michael Raschke, Dirk Kludwig, Anette Eichler, Maria Potthoff, Vera Collet, Julia Frericks, Úrsula de Miranda Fleming, Alex Follmann, Eike Wulfmeyer, Ingrid Gossner, Birgit Scherer-Bouharroun

AG Kleingarten/Kleingartenvereine

Moderator*innen: AG Kleingärten/Kleingartenvereine: Sonja Langer, Joachim Fritz, Wilfried Becker,

Mitglieder: Jochachim Fritz, Eike Danke, Wilfried Becker, Manou Fuchs, Volker Ermert, Rene Gottschalk, Lea Schröder, Ann-Marlen Hailing, Andrea Eßfeld, Sonja Langer, Anne Loos, Julia Rischke, Kerstin Kopp, Giana Maier-Quadt, Annette Schwarz, Helena Schmitz-Pfeiffer, Sarah Fitzek, Annette Hillig, Michael Daun, Oliver Hansemann, Rolf Hubrich, HP Fischer, Luisa Barbas, Alex Follmann, Lucie Orgassa, Alexa Schiefer, Rainer Kiel, Rafael Struwe

AG Partizipative Landwirtschaft

Mitglieder: Oliver Hansmann, Michael Müller, Dirk Kludwig, Sebastian Ruhs, Darya Hirsch

Moderator*innen: AG Partizipative Landwirtschaft: Michael Müller

AG Sozial- und Bildungseinrichtungen

Moderator*innen: AG Sozial- und Bildungseinrichtungen: Bernd Risch, Jörg Restemeyer

Mitglieder: Gisela Stahlkofen, Manfred Adams, Carrie Dolie, Katharina Schwartz, Hans van Doyen, Dr. Rosi Höppner, Dr. Sonja Eisenbeiß, Betina Küchenhoff, Manuel Wiemann, Frank Bowin kelmann, Maria Potthoff, Lucie Orgassa, Michael Müller, Dirk Kludwig, Sanke Eike, Sandra Jungherr, Andrea Eßfeld, Bernd Risch, Karin Börner, Dr. Jörg Restemeyer, Anna Heinermann, Carrie Dohe

Redaktionsteam Aktionsplan:

Sonja Langner, Martin Herrndorf, Frank Bowinkelmann, Johannes Arens, Yvonne Klein

Mitglieder Steuerungsgruppe & Ausschuss Essbare Stadt

Anna Wissmann, Stefanie Hundsdorfer, Sarah Mewes, Martin Herrndorf, Dorothea Hohengarten, Sonja Lange, Silke Meilwes, Ingrid Gossner, Peter Glaremin, Katerina Brandes, Mildred Uktu, Volker Ermert, Stephan Mehlhorn, Vera Lenn-Heijnen, Sönke Geske, Bernd Risch, Jörg Restemeyer, Camilla Zühl-Lang, Yvonne Klein, Sonja Fiegen, Michael Frenger, Benno Giepmann, Günter Hecker, Thilo Hönerlage, Anna Hörnes, Marcel Hövelmann, Lilia Katona, Heinz-Georg Kleinschmidt, Dirk Kluwig, Isabel Möhrle, Ralf Ritter, Thorsten Schelhorn, Mareike Schrock, Katharina Schwarz, Valentin Thurn, Eike Wulfmeyer, Vincent Wind, Verena Süß, Hans von Ooyen, Birgit Scherer-Bouharroun, Leonore Kampe, Sigrid Ellermeyer, Zoe Heuschkel, Dr. Sonja Eisenbeiss, Susanne Kabisch, Alicia Bustillos, Anette Eichler, Harry Mehwald, FAra, Metin Canfes, Nina Fuchs, Michael Tysganov, Janina Knöll, Svenja Reyer, Marlene Lorenzen, Robin Kordsmeyer, Daniel Wirz, Sebastian Ruhs, Niki Kern, Barbara Homann, Tore Mundt, Petra Kocima, Wenke Hansen, Johanna werz, Eva Rautenberg, Hermann Weische, Paula Hehnen, Kirsten Heinen, Bodo Empt, Diana Barthel,

Johanne Liesegang, Jasper Hoffmann, Patricia Hoepf, Florian Sander, Johannes Arens, Frank Bowinkelmann, Francesco Basili, Wolfram Lüders

1. EINFÜHRUNG

Was ist die Essbare Stadt Köln, warum ist sie spannend und warum braucht es einen Aktionsplan? In dieser Einführung in das Thema versuchen wir, ein paar passende Antworten zu geben.

1.1 Definition – Was ist die Essbare Stadt?

Eine feste Definition der Essbaren Stadt gibt es nicht - wir haben uns aber auf eine Arbeitsdefinition geeinigt:

“Erzeugung von Lebensmitteln für Mensch und Tier, von und mit Menschen aus und in der Stadt und im städtischen Umfeld”

Diese Definition umfasst auch das, was im klassischen Verständnis der Stadt Andernach zur Essbaren Stadt gehört: Der Anbau von Gemüse und Obst in öffentlichen Grünanlagen. Sie öffnet das Konzept aber für anderen Formen des Gärtnerns in der Stadt - wie in urbanen Gemeinschaftsgärten, in Sozial- und Bildungseinrichtungen, in Firmen-, Schreber- oder Privatgärten.

Gemeinsam ist diesen Aktivitäten der Essbaren Stadt, dass die Aktivitäten einen offenen, gemeinschaftlichen, partizipativen Charakter haben. Sie unterscheiden sich darin, ob der Fokus eher auf der tatsächlichen Erzeugung von Lebensmitteln liegt, wie bei Mietäckern oder bei der Solidarischen Landwirtschaft, oder ob Gemeinschafts- und Bildungsaspekte im Vordergrund stehen, wie in Urbanen Gärten oder Schulgärten.

1.2 Hintergrund

In der “Essbaren Stadt” fließen verschiedene Trends zusammen - eine Neuentdeckung von bürgerschaftliches Engagement, die Sehnsucht nach dem Selbermachen und nach dem gemeinsamen Gestalten von unten, die Krise der Lebensmittelindustrie und Verstädterung und Zersiedlungen des urbanen Umlandes.

Wer produziert unsere Lebensmittel?

Während sie früher der Regelfall war, ist über die vergangenen Jahrhunderte die private

Produktion von Esswaren marginal geworden, gerade in öffentlichen Regionen. Die Vorteile für industrialisierten Produktion von Lebensmitteln waren dabei offensichtlich und überzeugend: Kosten, Zeit, Komfort, Sicherheit - wir können Tomaten das ganze Jahr über genießen, und seit dem globalen Handel mit Lebensmitteln sind Hungerkrisen in Europa ausgeblieben.

Der Preis aber blieb den Konsumenten lange verborgen: Verlust an natürlicher Vielfalt, Bodenfruchtbarkeit und einem Verständnis für natürliche Zusammenhänge, sinkende gesellschaftliche Anerkennung landwirtschaftlicher Arbeit sowie globale Folgen wie die Ausbeutung von Arbeitskräften in der Dritten Welt oder eine Zerstörung der Böden durch Überdüngung, Pestizide und Petrochemie.

Zudem dominiert eine kleine Anzahl von Saatgut und Handelsfirmen den Markt - und entscheidet de-fakto, was und wie angebaut wird, während jährliche tausende Landwirte ihren Beruf aufgeben und ihre Höfe schließen.

Ernährung selber machen

Dem gegenüber steht ein neues Bewusstsein und ein neues Interesse an Ernährung, ein Interesse für Biolandbau und Fair-Trade, für regionale Lebensmittel, für vegetarisch-vegane und andere Ernährungsformen.

Gerade in den Städten lebt dieses neue Bewusstsein. Neben den traditionellen Privat- und Schrebergärten mit ihren individuellen Ausrichtungen, haben sich im vergangenen Jahrzehnt partizipative und gemeinschaftliche Gartenkonzepte entfaltet. Selbsterntegärten führen Wartelisten und in vielen Städten und Metropolen etablieren sich weltweit urbane Gemeinschaftsgärten, Orte zum Ausprobieren und Staunen, zum Forschen und Tauschen. Doch unabhängig von der Art des Gartens – Neugier, Wissen und Erfahrung sind stets der Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg. So werden nicht nur Kochrezepte für selbstgezozenes Gemüse ausgetauscht, auch Saatgut, Pflanz- und Kompostierungsmethoden bereichern die Themen urbaner Gemeinschaften.

Die Stadt im Wandel

Die Essbare Stadt trifft dabei auf andere Trends, die Köln prägen. So wächst Köln, der Wohnraum ist knapp und der Druck auf Freiflächen, die sich für Wohnungsbau eignen ist hoch. Dies betrifft sowohl Brachen im Innenstadtraum als auch landwirtschaftliche Flächen in den Außengebieten. Aber auch Trends wie globale Flüchtlings- und Migrationsbewegungen, globalisierter Handelsströme oder der Wandel zur Wissens- und Digitalgesellschaft beeinflussen Essbare Stadt-Projekte.

Akteure

Um all diese Impulse zusammenzubringen, braucht es ein Vielzahl von Akteuren. Wichtige Impulse kommen dabei oft von unten - von normalen Anwohnerinnen und Anwohner, von Initiativen und Vereinen, die Gemeinschaftsgärten oder ähnliches anstoßen. Daneben braucht es aber auch die Stadtverwaltung, die für das öffentliche Grün und Baugenehmigung zuständig ist, aber auch die stadtnahen Landwirte, die Betreiber und Nutzer von Selbsterntegärten, Kindergärten, Schulen und andere Bildungs- und Sozialeinrichtungen, Die Kleingärtner und Kleingartenvereine, die Gemeinschaftsgärten, Eigentümer und Mieter von Fensterbrettern, Balkonen, Terrassen, Innenhöfen, Flachdächern und Fassaden, etc.

Dieses Konzept möchte die zahlreichen Impulse zusammenbringen - die von unten und die von oben, und aufzeigen, wie die verschiedenen Akteure gemeinsam die Essbare Stadt gestalten können.

1.3 Motivation und Ziele

Ein Alltag ohne Supermärkte? Für die meisten Stadtmenschen unvorstellbar. Ohne Rewe um die Ecke wären die meisten von uns kaum dazu in der Lage, uns selbst zu ernähren. Diese Abhängigkeit von einem extrem unnachhaltigen und ungesunden System ist vielen nicht einmal wirklich bewusst. Eine Ernährungswende setzt dementsprechend an erster Stelle einen grundsätzlichen Bewusstseinswandel und das (Wieder)Erlernen von Fähigkeiten zur Selbstversorgung voraus, die heute längst nicht mehr üblich sind. Der Ausbau partizipativer Landwirtschaft verfolgt daher gleich mehrere Ziele, die im Folgenden thematisch gebündelt werden.

Bewusstsein und Bildung

Grundsätzlich geht es darum, wieder eine Verbindung zwischen Mensch und Nahrungsmittel herzustellen. Woher kommt mein Essen eigentlich und welches Gemüse macht zu welcher Jahreszeit (keinen) Sinn? Im Supermarkt folgt man Trends und Angeboten. Das soll sich ändern. Regional und saisonal statt gespritztem Gemüse ohne Geschmack und Nährstoffe, das noch dazu einmal um die halbe Welt gereist ist. So entwickelt sich ein Verantwortungsbewusstsein für sich selbst, die Umwelt und die Mitmenschen.

Nachbarschaft und Gemeinschaft

Äcker und Gärten in der Stadt sind niedrigschwellige Orte der Begegnung, sie fördern soziale Kontakte und das soziale Miteinander über Bevölkerungsschichten, Kulturen und Altersgrenzen hinweg. Damit wirken sie Vereinsamung, aber auch Vorurteilen und dem Auseinanderdriften von Bevölkerungsgruppen aktiv entgegen.

Empowerment und neue Fähigkeiten

Power to the people! Menschen werden wieder näher an die Lebensmittelproduktion und -verarbeitung herangeführt, zur Selbstversorgung befähigt und somit langfristig unabhängiger von großen Supermarktketten und der Lebensmittelindustrie. Altes Wissen wird bewahrt und weitergetragen, konkrete Fähigkeiten machen selbstständig und selbstbewusst!

Gesundheit

Einerseits wird die Gesundheit durch eine Ernährung mit frischem, ungespritztem und qualitativ hochwertigem Gemüse gefördert. Andererseits setzt die Pflege und Ernte mehr Bewegung an der frischen Luft voraus, als ein Gang zum nächsten Supermarkt. Das tut nicht nur dem Körper gut, sondern auch dem Geist! Das „Ackern“ hat etwas Meditatives – man kann abschalten, entspannen, zur Ruhe kommen.

Klimaschutz

Der Klimaschutz wird gleich auf mehreren Wegen gefördert. Partizipative Landwirtschaft ist gelebter Umwelt- und Naturschutz: Einerseits wird der Erhalt sauberer Böden und Gewässer gefördert und die Luftverschmutzung/der Verbrauch fossiler Energien durch das Vermeiden langer Lieferketten verringert, andererseits eine Menge Verpackungsmüll gespart und der Lebensmittelverschwendung durch Überproduktion und -angebot entgegengewirkt!

Artenvielfalt und Biodiversität

Die Essbare Stadt kann Artenvielfalt und Biodiversität in der Stadt bewahren - und alte Sorten, die in der kommerziellen Landwirtschaft nicht mehr angebaut werden. Auf Saatgut-Tauschbörsen und in ähnlichen Projekten wird Saatgut und Wissen über alte Sorten weitergegeben, in den Gärten selbst wird das Saatgut genutzt und weitergezogen.

Städtisches Grün

Städte und ihre Bewohner sind auf urbane Grün angewiesen. Dieses dient, im Falle der Essbaren Stadt, nicht nur einer gesunden Ernährung, sondern verbessert das Stadtklima, kühlt in Hitzelagen, filtert Luftschadstoffe und fördert die Gesundheit durch die positive Wirkungen auf Körper und Geist¹.

Stadtplanung und Baukultur

Projekte auf Brachen oder in Stadtvierteln mit sozialen Erneuerungsbedarf können Impulse für ein neues Miteinander für Ort und eine andere Stadtplanungen setzen - in dem sie lokale Potentiale aufzeigen und Strukturen für bürgerschaftliches Engagement aufbauen und stärken. Um als Standort dauerhaft attraktiv zu sein, zählt zudem zunehmend auch das qualitative Wachstum und die Möglichkeit, bei der Gestaltung von städtischem Lebensraum aktiv teilzunehmen.

Prozess

Politische Beschlusslage

Nach Beschlüssen zur Essbaren Stadt von verschiedenen Bezirksvertretungen legte die Kölner Stadtverwaltung (Grünflächenamt) 2016 ein Konzept für die Essbare Stadt Köln vor. Das vorgelegte Konzept wurde im Juni 2016 vom Rat zu Kenntnis genommen und der Auftrag an die Verwaltung erteilt, es weiter zu konkretisieren.

Im Wortlaut sieht der Beschluss vom 7.6.2016. vor::

1. *Der Ausschuss für Umwelt und Grün der Stadt Köln begrüßt die durch die Verwaltung vorgenommene systematische Analyse und Beschreibung zum Thema „essbare Stadt“ und würdigt diese ausdrücklich.*
2. *Um das Thema weiter voranzubringen, wird die Verwaltung beauftragt, die Analyse und Bestandsaufnahme zu einem gesamtstädtischen Konzept weiter zu entwickeln*

¹ Siehe auch das Weißbuch Stadtgrün vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)

und dem Ausschuss erneut vorzulegen. Hierbei soll die Verwaltung aktiv auf interessierte Bürgerinitiativen, wie beispielsweise dem neu gegründeten Ernährungsrat – zugehen, deren Interessen bündeln und in das Konzept einfließen lassen.

3. *Der Ausschuss beauftragt die Verwaltung ferner, die Anregungen der Bezirksvertretungen zu systematisieren und deren Ideen in das neue Konzept einfließen zu lassen.*
4. *Öffentliche Grünflächen und Parks sind für die Nutzung durch die Allgemeinheit zu sichern, privater Gartenbau ist dort nicht zu gestatten.*
5. *Die Verwaltung wird damit beauftragt, das neue Konzept nach zwei Jahren zu evaluieren und die Ergebnisse dem Ausschuss für Umwelt und Grün und den Bezirksvertretungen erneut vorzulegen.*

Im Juli 2017 wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Bau und Reaktorsicherheit ein Förderantrag genehmigt. Wie im Stadtratsbeschluss vom 7.6. 2017 unter Punkt 2 beschrieben, ist das Grünflächenamt unter Herrn Dr. Bauer aufgefordert, mit interessierten Initiativen, wie dem gerade gegründete Ernährungsrat Köln und Umgebung, eine Beschlussvorlage für den Stadtrat zu erstellen.

Diese Barcamp ist ein vorbereitender Teil, dieser Anfrage in einem partizipativen Prozess nachzukommen. Neben der Zielsetzung, in den einzelnen Vierteln bereits interessierte Bürger zu aktivieren, kleine essbare.Stadt Projekt praktisch umzusetzen, ist es auch Ziel, unsere so gewonnene Kompetenzen und Interessen in den kommenden Stadtratsbeschluss einfließen zu lassen. Eine professionelle Zusammenarbeit soll so mit dem Grünflächenamt gesichert werden.

Gipfel und Aktionsplan

Im Herbst 2017 haben Agora Köln und der Ernährungsrat einen gemeinsamen Prozess gestartet, um einen Aktionsplan in einem bürgerschaftlichen, offenen Dialog zu erstellen. Dieser sollte die unterschiedlichen Initiativen bündeln - und Ziele für die Zukunft festschreiben.

Die Grundlagen für den Prozess wurden dabei im Ausschuss "Essbare Stadt" des Ernährungsrats diskutiert und festgelegt, der durch Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Agora Köln ergänzt wurde. Der Ausschuss hat den Prozess kontinuierlich gestaltet und als "Steuerungsgremium" für die größeren Entscheidungen gedient.

Der Prozess bestand aus den folgenden Schritten:

- **Erster Gipfel Essbare Stadt:** Beim ersten Themengipfel in der Alten Feuerwachen haben etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Themen der Arbeitsgruppen ausdefiniert und erste Inhalte gesammelt und diskutiert.
- **Arbeitsgruppen:** Nach dem ersten Gipfel haben sich Arbeitsgruppen gebildet, die von Moderatorinnen und Moderatoren geleitet und begleitet wurden. Hier wurden erste Inhalte für den Aktionsplan gesammelt und aufgeschrieben.
- **Zweiter Gipfel Essbare Stadt:** Der zweite Gipfel, im November, diente der Zwischenbilanz der Arbeitsgruppe und der öffentlichen Diskussion der Ergebnisse.
- **Redaktionsphase:** Im Dezember 2017 und Januar 2018 wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen durch ein zentrales Redaktionsteam gesichtet, nach einheitlichen

Standards überarbeitet und die Zwischenstände nochmals mit den AG Mitgliedern abgestimmt.

- **Erste Version:** Im Vorlauf des BarCamps wurden die Texte zum jetzt vorliegenden Konzept zusammengeführt und in ein einheitliches Layout gebracht.

Der aktuelle Stand soll auf dem BarCamp diskutiert und das Frühjahr hinweg überarbeitet werden. Ziel ist es, die Ergebnisse bis Ende des Jahres 2018 in den politischen Prozess einzubringen und ggf. einen politischen Beschluss zu erwirken.

3. ANSÄTZE UND ZIELE

3.1 Essbares öffentliches Grün

Dieses Kapitel konkretisiert das Ziel, im öffentlichen Raum der Stadt Köln essbares öffentliches Grün sowohl für Menschen als auch für Tiere zur Verfügung zu stellen.

Unter essbarem öffentlichen Grün verstehen wir Flächen des öffentlichen Raums, die unter bestimmten Voraussetzungen für den Anbau/Ansiedelung von für Menschen und/oder Tiere essbare Pflanzen in Frage kommen, beispielsweise öffentliche Plätze und Parks, Baumscheiben und Verkehrsinseln, Brachflächen.

Projekte im Bereich Essbares Öffentliches Grün fördern die Stadt Köln als einen Ort der Verbundenheit mit der Mitwelt, d.h. einen Ort der Begegnung und der Naturverbundenheit. Als wichtige Nebeneffekte tragen diesbezügliche Aktivitäten bei zur Biodiversitätsförderung, Artenschutz, Gesundheit, Stadtklima, ...

Der öffentliche und gemeinschaftliche Anbau von Gemüse und Obst fördert Begegnungen, Teilhabe und Naturverbundenheit. Er stimuliert urbanes Miteinander und verstärkt das Bewusstsein für Umwelt- und Klimaschutz, denn Gesundheit und Lebensqualität des Einzelnen sind untrennbar verbunden mit einem intakten Milieu.

Mit vergleichsweise geringem Aufwand, beispielsweise mit Vogelschutzhecken in Grünanlagen oder Insektenweiden auf Verkehrsinseln, kann darüber hinaus dem Artenverlust entgegengesteuert und zur Stabilisierung der Nahrungskette beigetragen werden.

Unter dem Motto "Pflücken erlaubt" statt "Betreten verboten" (wie es auch die Stadt Andernach beschreibt) sollen essbare Pflanzen für Mensch und Tier auf öffentlichen Flächen [welche z.B.?] angebaut werden, die zur gemeinsamen Gartenarbeit und zum Ernten einladen. Zum Beispiel mit der Vision "Ein öffentlicher zentraler Platz in Kölner Veedeln wird „essbar!“" möchten wir einen Treffpunkt im Veedel erschaffen, für alle Nachbarn zum gemeinsamen Austausch, gärtnern, netzwerken, Veedelsschmaus etc. Es soll ein zentraler Treffpunkt im Veedel sein, der fußläufig zu erreichen ist. Jeder kann mitwirken, ein Stück weit Verantwortung für sein Veedel übernehmen. Kleine Projekte mit z. B. ansässigen Kitas oder Schulen, die selbst keine Möglichkeit haben ihren eigenen Garten zu verwirklichen, können mitwirken. Die Lebensqualität im Veedel wird gestärkt. Best practice im Veedel entwickeln und auf weitere Veedel ausweiten. Ein Zentrum der Veedelsentwicklung welche Auswirkungen in der CO2 Reduzierung mit sich bringt sowie Abkühlung in Ballungsräumen.

Beispiele für bestehendes öffentliches Grün

Kassel – gute Kooperation mit der Stadt, Ausgleichsgelder für neue Bäume, die Stadt unterstützt mit der Pflege

Andernach – Verwaltung pflanzt und pflegt Essbares in öffentlichen Grünanlagen gemeinsam mit Agentur.

Ziele für öffentliches Grün in Köln

Die Ziele umfassen sowohl Maßnahmen zur Aufbereitung von geeigneten Flächen als auch konkrete Vorschläge zur Umsetzung der Essbaren Stadt. Grundsätzlich soll in 2025 jede/r Bürger*in in der Lage sein, im Rahmen eines 10-minütigen Fußwegs „Essbares Grün“ zu erreichen.

- **Phyto-Sanierungen:** Bis 2025 sind Schadstoffanalysen für alle belasteten öffentlichen Flächen erstellt und die Phyto-Sanierung in Angriff genommen sein. Unter Phytosanierung verstehen wir die langfristige biologische Sanierung von verunreinigten und kontaminierten Böden mit Hilfe von Pflanzen.
- **Flächenentsiegelung:** Bis 2025 ist eine Erhebung zu möglicher Flächenentsiegelung für den Anbau von öffentlichem, essbarem Grün erfolgt, mindestens 20 % der ermittelten Flächen sind entsiegelt und werden für Gemeinschaftsgärten, Bienenwiesen und anderen Projekten im Sinne der Essbaren Stadt genutzt. Unter versiegelten Flächen verstehen wir natürlichen Boden, der durch Bauwerke des Menschen bedeckt ist, in den von oben kein Niederschlag mehr eindringen kann und in dem die natürlicher Weise dort stattfindenden Prozesse verhindert werden.
- **Wildwiesen & Insektenweiden:** Bis 2025 sind Verkehrsinseln, Mittelstreifen, öffentliche Gehölzränder und städtische Brachflächen in Wildwiesen und Insektenweiden umgewandelt. Die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung (Grünflächenamt) und Bürger*innen zur Aussaat und Pflege ist transparent, verbindlich und niedrigschwellig organisiert. Unter Wildwiesen verstehen wir naturbelassene Flächen, die nicht gedüngt und kaum bearbeitet werden und sich langfristig durch eine hohe Artenvielfalt auszeichnen. Unter Insektenweiden verstehen wir Aussaat, Anbau oder Ansiedelung von insektenfreundlichen Stauden, Gräsern und Gehölzen.
- **Begrünte Dachflächen & vertikale Begrünung:** Bis 2025 sind Konzepte (Statik, Sturzverhinderung, Wasserversorgung etc.) für die Begrünung geeigneter Dachflächen öffentlicher Gebäude mit Insektenweiden und die Präparation für den Gemüseanbau erstellt und umgesetzt. Außerdem sind die Fassaden öffentlicher Gebäude für vertikale Begrünung frei gegeben.
- **Essbare Veedels-Plätze:** Bis 2025 haben mindestens 20 der 86 Kölner Veedel einen zentralen "Essbaren Veedels-Platz". Unter einem Essbaren Veedels-Platz verstehen wir einen Ort, der nicht unmittelbar von Verkehr umgeben ist und somit einer reduzierten Feinstaubbelastung ausgesetzt ist (beispielsweise Rathenauplatz,

Schillplatz, Neptunplatz, etc.). Durch die Ausstattung mit Hochbeeten lassen sich die Plätze komfortabel bewirtschaften, sind unabhängig von Bodenbelastungen und geschützt vor Hundekot. Kombiniert mit Sitzgelegenheiten und Tischen fördern sie das Gemeinschaftsleben.

- **Streuobstwiesen:** Bis 2025 übernimmt die Biologische Station als hauptamtlicher Koordinator das ehrenamtliche Engagement vor Ort, so dass die Wiesen und das Obst wieder für die lokale Ernährung genutzt werden können. Die Biologische Station stellt dabei die fachgerechte Pflege und die Kontinuität sicher. Die Finanzierung erfolgt über Drittmittel, städtische Mittel, Ausgleichsgelder und im besten Falle auch über die regionale Vermarktung der Produkte. Unter Streuobstwiesen verstehen wir den extensiven Anbau von hochstämmigen Obstbäumen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Arten und Sorten, ggf. mit gärtnerischer oder ackerbaulicher Unternutzung. In Köln gibt es 43 Streuobstwiesen auf städtischen Flächen mit einer Gesamtgröße von 24 ha.. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für den Arten- und Naturschutz. Gleichzeitig sind sie Kulturflächen und bieten in Pflege und Unterhalt Potenzial für bürgerschaftliches Engagement. Die 43 städtische Flächen (Streuobstwiesen) mit einer Gesamtgröße von ca. 24 ha. leisten einen wichtigen Beitrag für den Arten- und Naturschutz und sind Bestandteil der „Essbare Stadt“ in Köln.

Voraussetzungen öffentliches Grün

Die Voraussetzungen liegen in einem Spannungsfeld zwischen innovativen Ansätzen aus zivilgesellschaftlichen Initiativen einerseits und der Kontrolle der Flächen durch die zuständigen Ämter und Behörden andererseits, zwischen dem Bedürfnis der Bürger*innen, ihre Stadt und ihre Umwelt aktiv und selbstbestimmt mitzugestalten, und der Aufgabe der Verwaltung, die Risiken einer unkontrollierten Nutzung von Flächen zu minimieren.

Der Ausschuss für Umwelt und Grün der Stadt Köln konstatiert in seinem Konzeptentwurf "Essbare Stadt Köln", dass "öffentliche[n] Grünflächen durch essbare Nutzpflanzen aufgewertet werden können" und stellt in Aussicht dass "bei Neupflanzungen in öffentlichen Grünanlagen, an Schulen, Sportplätzen und öffentlichen Gebäuden [...] in Zukunft essbaren Pflanzen der Vorzug gegeben werden" soll.

Der Ausschuss für Umwelt und Grün der Stadt Köln erkennt in seinem Konzept Essbare Stadt Köln, dass "öffentliche[n] Grünflächen durch essbare Nutzpflanzen aufgewertet werden können." Wir begrüßen die Formulierung des Konzeptes: "Bei Neupflanzungen in öffentlichen Grünanlagen des Stadtbezirks ... , an Schulen, Sportplätzen und öffentlichen Gebäuden soll in Zukunft essbaren Pflanzen der Vorzug gegeben werden." Allerdings zweifeln wir an, dass es notwendig sei "die Aktivitäten im Bereich des öffentlichen Grüns auf den Obstbaumsektor zu beschränken. Der Anbau von Gemüse ist aus Gründen des zu intensiven Pflegebedarfs sowie der Verunreinigung durch Hundekot und Müll nicht realisierbar." - so der Beschluss der Stadt Köln. Aus unserer Sicht kann durch ein gutes Konzept der Nutzungsrechte eine für alle Beteiligten positive Umsetzung erfolgen, die auch den Gemüseanbau ermöglicht.

Neben den dafür vorgesehenen Obstgehölzen besteht darüber hinaus großes Potenzial, in öffentlichen Grünanlagen auch kleinere Garteneinheiten mit Hochbeeten anzulegen, in denen das Gemüse vor Hundekot und Bodenschadstoffen sicher ist. Allgemeine

Zugänglichkeit und gemeinschaftlich-bürgerschaftliche Pflege und Nutzung erzeugen einen öffentlichen Status, vergleichbar einer Sport-Anlage im öffentlichen Grün. Solche Garten-Anlagen können durch Patenschaftsverträge legitimiert werden, wie sie das Grünflächenamt vereinzelt bereits heute mit engagierten Bürgern schließt. Darin können alle notwendigen Bedingungen geregelt werden.

Für die Umsetzung der oben beschriebenen wissenschaftlichen Vorerhebungen (für beispielsweise Phytosanierungen und Flächenentsiegelungen) sind niedrigschwellige Kooperationskonzepte mit den Forschungsabteilungen der Hochschulen erforderlich.

Politische Rahmenbedingungen öffentliches Grün

Stadtpolitik:

- Für Nutzung öffentlicher Fläche bedarf es einer Sondergenehmigung beim Grünflächenamt. Antrag und Genehmigung sind kostenfrei und zügig zu bearbeiten
- Vermeidung weiterer Zersiedelung und Versiegelung im Stadtgebiet und in der Region
- Im Sinne eines "essbaren Verkehrskonzepts" sollen die Schadstoff-Emissionen aus dem Autoverkehr systematisch reduziert werden.

Bundespolitik

- Sicherung und Entwicklung von Grünflächen – auch zum Anbau von essbaren Pflanzen – muss in die Programme der Städtebauförderung aufgenommen werden
- Fördermittel dürfen nur solchen Städten gewährt werden, die ein Gesamtkonzept für die Grünflächensicherung und -entwicklung vorweisen, das den Aspekt Essbarkeit berücksichtigt.
- Finanzielle Absicherung von städtischen Grünflächen durch Grünflächenverbände (mit ähnlichen Rechtskompetenzen wie Wasserverbände), deren Ziel nicht die Gewinnerzielung, sondern die günstige Beschaffung und Verteilung von Trinkwasser in bester Qualität ist. Mit geringen Einzelbeiträgen (pro Grundstück) werden dort insgesamt große Summen generiert, die zielorientiert eingesetzt werden können und nicht im allgemeinen städtischen Haushalt verschwinden.

Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen

Für die Perspektive "Essbares Öffentliches Grün" gibt es diverse Schnittstellen mit den Themen der anderen Arbeitsgruppen, etwa mit der AG Sozial und Bildungseinrichtungen, der AG Urbane Gemeinschaftsgärten, der AG Kleingärten/ Kleingartenvereine und der AG Privates Gärtnern.

3.2 Gärtnern in Sozial- und Bildungseinrichtungen

Natur als Kind oder Jugendlicher erleben zu können, ist im schulischen Ganztagsbetrieb kaum noch möglich. Schulgärten und Schulfreiflächen bieten zahlreiche Möglichkeiten, Kinder von Anfang an innerhalb eines naturnahen Erlebnisraums an das Gärtnern und einen bewussten Umgang mit Lebensmitteln heranzuführen. So können zukünftige Generationen bereits „präventiv“ (aus)gebildet werden - und damit ein breites Umweltbewusstsein in allen

Gesellschaftsschichten generiert. Dazu müssen Schulgärten ein natürlicher und fester Bestandteil des Schulalltages sein. Schulgärten können sehr vielseitige Orte sein und dienen insbesondere Kindern als:

- **Begegnungsstätten:** für Kinder und Natur, Kinder und Erwachsene, Eigenerfahrungen oder mit anderen Kindern
- **Rückzugsort:** als Ruhe- und Gegenpol zum organisierten Schulalltag
- **Nutzgarten:** zum Lebensmittelanbau
- **Freiraum:** der wild und ungeordnet sein und von Kindern frei gestaltet und bespielt werden darf
- **Ort des Seins:** in denen Kinder ohne Druck ausprobieren und lernen können
- **Veranstaltungsort:** für AGs, freies Spiel, Workshops, Klassenfeste
- **„grünes Klassenzimmer“:** für Unterricht im Garten
- **Orte der Vielfalt:** sie bieten Lebensraum für Insekten, Wildbienen und kleine Tiere und fördern die Biodiversität

Beispiele für Sozial- Und Bildungseinrichtungen

Ausgewählte Schulen mit Schulgärten:

- Montessori Grundschule am Pistorhof
- Abendrealschule Dagobertstraße
- Regenbogenschule Köln-Dellbrück
- KGS Diependahlstraße Köln-Stammheim
- Städtische Gesamtschule Köln in Mülheim

Übergreifende Initiativen:

- Schulgarten-Initiative „Gärtnern mit Pänz – Pauken Pausen Pastinaken“ der Stadt Köln
- Modularer Modellgarten (MoMo) der Biologiedidaktik der Universität zu Köln
- Das Projekt „Ackerdemia“ betreibt Schul- und Kindergartengärten in verschiedenen Kölner Stadtteilen

Ziele für Sozial- und Bildungseinrichtungen

Ziele bis 2020:

- Erstellung eines Konzept zur Umsetzung von **einem Schulgarten pro Kölner Schule**
- **Anregungen schaffen/ Bewusstsein fördern:** Kölner Schulen starten einen stadtweiten Wettbewerb zum Thema "Essbare Stadt"/"Urbanes Gärtnern" (Wozu wird dabei aufgerufen?)
- Der MNU - Verband zur Förderung des MINT-Unterrichts“ (<http://www.mnu.de/>) arbeitet mit den Lehrerseminaren – insbesondere der Fachrichtung Biologie – zusammen (Wie sieht die Zusammenarbeit aus/Was ist das Ziel?)

Ziele bis 2025:

- **Jede Schule Kölns hat einen Schulgarten** – sei es in Form eines kleinen Hochbeetes mit Wildblumen, einem Gemüsegarten, einer großen Streuobstwiese o.ä.

- **Förderung für Insekten/ Biodiversität:** Insektensterben wird in allen Stufen im Schulunterricht thematisiert und in den Schulgärten praktisch entgegengewirkt. Durch das gemeinsame Anlegen und Pflege der Gärten werden Kinder früh für die Thematik sensibilisiert und können später in weiteren Kreisen als Multiplikatoren fungieren.
- **Selbstversorgungen:** Schulkantinen werden mit Obst und Gemüse aus dem eigenen Schulgarten versorgt. Schulkantinen verwenden an einem Tag pro Woche/Monat Obst/Gemüse aus dem eigenen Garten (je nach Größe der Schule/des Gartens)
- **Die Themen "Essbare Stadt" und "Urbanes Gärtnern" sind in Lehrplänen integriert**
- **Entwicklung von Unterrichtsmaterialien** zum Thema "Essbare Stadt"/"Urbanes Gärtnern"

Voraussetzungen / Maßnahmen für Sozial- und Bildungseinrichtungen

- Vernetzung mit Anlauf- bzw. Informationsstelle für Gärten in Bildungseinrichtungen
- Für jeden Schulgarten findet sich ein/ Verantwortliche/r.
- Bereits bestehende Schulgärten erarbeiten ein Schulgartenkonzept, das für möglichst viele Schulen funktioniert. (Sollen alle Schulen langfristig den gleichen Garten haben? Oder enthält das Konzept unterschiedliche Modelle?)
- Es braucht Überzeugungsarbeit bei Schulen, LehrerInnen, OGS MitarbeiterInnen, dass sich das Anlegen eines Gartens lohnt bzw. einen Mehrwert für die SchülerInnen und die Schule darstellt.
- Eine Erhebung in die Wege leiten (oder gibt es die schon?): Welche Schule in Köln hat einen Schulgarten? Wie sind die Gegebenheiten vor Ort? Fragebogen erarbeiten? Infos über Stadt Köln? → Kompetenznetzwerk „Schule als Garten“ vom BUND hat bereits mehrere Erhebungen zum Thema gemacht – vielleicht in Zusammenarbeit? Wer soll die Erhebungen machen, was ist das Ziel?
- Schulen erhalten Unterstützung beim Anlegen eines Schulgartens → von wem? → bereits existierende Schulgärten, Stadt Köln, Grünflächenamt, Uni?
- Die bereits existierenden Schulgärten vernetzen und unterstützen sich untereinander, tauschen Wissen und ggf. Materialien aus. Dazu werden mindestens x/Jahr Schulgartenfeste zur Vernetzung der Schulgärten veranstaltet

Anforderungen an die Politik für Sozial- und Bildungseinrichtungen

- Die Stadt Köln verpflichtet alle Kölner Schulen, bis 2025 einen Garten anzulegen und diesen in den Schulalltag zu integrieren
- Die Schulen werden beim Anlegen der Schulgärten von der Stadt unterstützt
- Die Abfallentsorgungs- und Verwertungsgesellschaft (AVG) unterstützt die Schulgärten mit (kostenlosem?) Kompost und Blumenerde – Voraussetzung: sie muss torffrei sein
- Zusammenarbeit bei der Integration des Themas "essbare Stadt"/"Urbanes Gärtnern"

in Lehrpläne

Querschnittsthemen Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen:

Kooperationen mit anderen Arbeitsgruppen machen aus verschiedenen Gründen Sinn. Für den Fall, dass auf einem Schulgelände überhaupt kein Platz für einen Schulgarten ist, könnte man auch Gemeinschaftsgärten oder Kleingärten in Schulinähe nutzen. Eine weitere, interessante Möglichkeit wäre eine Kooperation mit dem Modularen Modellgarten der Uni Köln (MoMa): Studierende könnten z.B. im Praxissemester dabei helfen, einen Schulgarten aufzubauen.

Vision Schulgärten:

Die Vielfältigkeit und das Potential von Gärten an Schulen werden bisher unterschätzt - ein Garten muss nicht zwangsläufig ein Nutzgarten im Sinne eines Gemüsegartens sein. Diese Art von Garten ist oft arbeitsintensiv und kann daher abschrecken. Wir sehen den Garten daher vielmehr als wilden (Frei)Raum für Kinder, Tiere und Insekten - zum Entdecken, Beobachten, sich zurückziehen, Ruhe finden und lernen ohne Leistungsdruck und Zwang. Hier sollen nicht nur gärtnerische Fähigkeiten und Umweltbewusstsein, sondern auch Fantasie und Motorik der Kinder gefördert werden. Ein Schulgarten kann die unterschiedlichsten Formen annehmen und einer Vielzahl von Pflanzen, Tieren und Insekten einen Lebensraum bieten. Dabei muss er nicht zwangsläufig mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden sein und auch keine hohen laufenden Kosten haben, wenn man ihn einmal angelegt hat und das Gartenkonzept viele Flächen beinhaltet, die wenig pflegeintensiv und gleichzeitig sehr vielfältig sind.

3.3 Urbane Gemeinschaftsgärten

Bei der Transformation hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft und für die Ernährungswende können Gemeinschaftsgärten eine wichtige Rolle spielen. Dazu müssen sie sich als fester Bestandteil einer neuen Stadt- und Lebenskultur etablieren: Als Begegnungsstätten, Räume des Lernens und des Austausches – frei von Kommerz. Hier wächst mehr als Gemüse: Erholung, Respekt vor Lebensmitteln, Verbindung zu anderen Menschen und zur Natur – und dazu das nötige gärtnerische Wissen, das langfristig zur Selbstversorgung befähigen kann.

Gemeinschaftsgärten können nicht nur als Zufluchtsort zur Erholung, sondern auch als integrative Freiräume dienen, die für jeden offen sind und einen Raum zur Begegnung auf Augenhöhe darstellen - über gesellschaftliche, kulturelle oder Altersgrenzen hinweg. Damit dienen sie auf besondere Weise der Integration und stärken das soziale Miteinander.

Gemeinschaftsgärten fördern auch individuelle gärtnerische und landwirtschaftlichen Fähigkeiten und dienen als Bildungszentren für sozial-ökologische Themen. Kinder können in Gemeinschaftsgärten von Anfang an an die Natur herangeführt werden. Durch eine Kombination aus theoretischer Aufklärung und praktischem Unterricht können die zukünftigen Generationen früh zu einem nachhaltigeren Lebensstil befähigt werden und

Lebensmittel eigenständig und lokal anbauen.

Es geht nicht nur um das Wohl der Menschen, sondern ebenfalls um das der Tiere. Durch Gemeinschaftsgärten in allen Stadtvierteln kann die Stadt zum Refugium für Insekten und andere Wildtiere werden. Ebenso kann eine Artenvielfalt und der Schutz von aussterbenden Arten gefördert werden.

Beispiele für Gemeinschaftsgärten

Gärten in Köln

- **Kölner Neuland e.V.** (Bayenthal)
- **Campusgarten** (Sülz)
- **Carlsgarten** (Mülheim)
- **Gartenwerkstadt Ehrenfeld** (mit dem Vitalisgarten und HELGA)
- **Fink e.V.** (Vogelsang)
- **Veedelgarten** (Nippes)
- **Pantaleonsgarten** (Innenstadt)
- **Querbeet** (Belgisches Viertel)
- **VHS Biogarten Thurner Hof** (Dellbrück)
- **Bock auf Garten** (Deutz)
- **Gartenclubs der GAG** Immobiliengesellschaft
- **Naturstation Stammheimer Schloßpark** und einige mehr.

Die Gemeinschaftsgärten in Köln sind dabei vielfältig und unterschiedlich organisiert - es verbindet sie, dass sie für alle StadtbewohnerInnen und speziell die umgebende Nachbarschaft offen sind. Jeder und Jede kann kostenfrei mitmachen.

Ein Großteil der Kölner Gemeinschaftsgärten ist im Netzwerk Gemeinschaftsgärten Köln zusammengeschlossen. Die Mitglieder des Netzwerks engagieren sich für die Förderung neuer Gärten und den Erhalt der bestehenden, unter anderem durch politische Arbeit, gemeinsame Beschaffung und Beratung. Das Netzwerk organisiert auch das jährlich stattfindende Saatgutfestival Köln.

Städtische Gemeinschaftsgartenprogramme

Während die Gemeinschaftsgärten in Köln "für sich" agieren, unterstützen andere Städten Gärten systematisch. Ähnlich wie das Vorbild *Green Thumb* in New York begleitet und berät das Pariser Programm *Main Verte* Gruppen dabei, ein Grundstück für einen Gemeinschaftsgarten zu finden und dort einen Garten anlegen und zu betreiben.

Die Vereine müssen dabei die Auflagen der „*charte main verte*“ einhalten: Sie verpflichten sich, partizipativ zu handeln, den sozialen Zusammenhalts zu stärken und ökologisch zu gärtnern, d. h. keine Pestizide und chemischen Düngern einzusetzen, in den Gärten den Müll zu trennen und Kompostierungssysteme zu entwickeln. Dafür bietet *Main Verte* Kurse an, wie Gärten aufgebaut, umweltfreundliche Praktiken entwickelt und Gartenbau erfolgreich betrieben werden kann. Es stellt außerdem Zäune und den Wasserzugang, wobei die Gartenvereine Wasser- und Versicherungsgebühren zahlen. Einmal im Monat gibt es das „Café Jardin“ sowie regelmäßige Treffen („*trocs main verte*“) zum Tausch von Samen, Pflanzen, Töpfen, Werkzeugen, Büchern. Bei der Parkplanung wird ein neues Modell mit Dreiteilung favorisiert: Grünanlagen sollen Erholungs-, Spiel- und

Gemeinschaftsgartenflächen vorhalten.

In Chicago unterstützt die Stadtverwaltung explizit die Ansiedlung von "Community Gardens" in öffentlichen Grünanlagen. Wer dort in bestimmten Bereichen gemeinschaftlich aktiv werden will, erhält für das betreffende Stück Land einen Pachtvertrag (kostenlos), Wasseranschluss und Umzäunung.

Auch Kölns Nachbarstadt Bonn fördert die Ansiedlung von Gemeinschaftsgärten. Auf einer von der Stadt erstellten und gepflegten Online-Karte sind Flächen ausgewiesen, die Initiativen und interessierte Nachbarn für Urban Gardening nutzen können. Die Karte enthält Informationen zu Wasseranschluss, Bodenbelastung etc. Ebenfalls online findet sich ein Muster-Zwischennutzungsvertrag - eine niederschwellige Einladung an alle BonnerInnen, einen Gemeinschaftsgarten zu gründen.

Ziele für Gemeinschaftsgärten

Unser langfristiges Ziel ist es, dass in jedem Kölner Veedel einen Gemeinschaftsgartens betrieben wird.

Dafür sind zahlreiche Zwischenschritte und Maßnahmen von unterschiedlichen Seiten nötig. Sofort umsetzbar sind die folgenden

- **Ausbau von Urban Gardening:** Bis 2020 sollen in Köln mindestens 12 Gemeinschaftsgärten existieren, die 20 (von 86) verschiedenen Kölner Veedeln / Stadtteilen in 6 (von 9) Stadtbezirken abdecken.
- **Flächensicherung:** Die bestehenden Gemeinschaftsgärten sind gesichert bzw. werden bei der Suche nach adäquaten Ersatzflächen unterstützt.
- **Finanzielle Unterstützung des Netzwerkes „Gemeinschaftsgärten Köln“**, damit eine dauerhafte Beratungs- und Anlaufstelle für Ratsuchende geschaffen werden kann. Monatlich werden öffentliche Workshops zu gärtnerischen Themen durchgeführt und auch auf städtischen Kanälen kommuniziert. Die existierenden Gemeinschaftsgärten haben ein stabiles Leitungsteam, eine solide rechtliche und finanzielle Grundlage und werden von vielfältigen Zielgruppen (Alter, sozio-ökonomischer Status) in Anspruch genommen. Die existierenden Gemeinschaftsgärten nutzen überwiegend Praktiken des naturnahen Gärtnerns und tauschen sich diesbezüglich untereinander und mit anderen Akteuren der Essbaren Stadt aus.
- **Die Stadt Köln veröffentlicht Informationen über Flächen, die für potenzielle Gemeinschaftsgärten** genutzt werden können, idealerweise in Form einer Online-Karte
- **Kostenloser Kompost von der Stadt Köln für Gemeinschaftsgärten** auf Nachfrage.
- Unternehmen stellen **kostenfrei Holzpaletten** zum Bau von Pflanzkisten zur Verfügung.

Ziele bis 2025:

- **Das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen richtet dauerhaft eine Versorgungsstruktur ein** (u.a. z.B. Mutterboden, Kompost, Mulch, oder

Gerätschaften) und stellt einen Ansprechpartner zur Verfügung

- **Die Stadt stellt allen Gemeinschaftsgärten auf städtischen Flächen folgende Räumlichkeiten zur Verfügung oder genehmigt die Aufstellung von:** einem Vorkulturhaus, einem Überwinterungshaus, einem Gerätehaus, einem Gemeinschaftsraum.
- **Erweiterung der Fachliteratur** in der Stadtbibliothek Köln um Gartenliteratur.
- **Öffentliche Anerkennung von Gemeinschaftsgärten:** als Bildungsort, Gemeinschaftsort, Erholungsort, zur Lebensmittelerzeugung.

Politische Rahmenbedingungen für Gemeinschaftsgärten

Die Stadt muss die Rahmenbedingungen und grundlegende Infrastruktur für die Veedelsgärten schaffen. Grundlegend dafür sind an erster Stelle geeignete Flächen.

- **Anerkennung & Wertschätzung:** Verwaltung und Politik erkennen Gemeinschaftsgärten als festen Bestandteil einer neuen Stadt- und Lebenskultur an und fördern sie entsprechend.
- **Die Stadt Köln startet ein Programm für Urbane Gemeinschaftsgärten nach dem Pariser Vorbild:** Bilden sich Gruppen, die in ihren Veedeln einen Gemeinschaftsgarten gründen wollen, werden diese von der Stadt unterstützt, sobald ein Verein für den neuen Veedelsgarten gegründet wurde. Sie hilft ihnen bei der Suche nach einer geeigneten Fläche im Veedel, sichert und unterstützt den Erhalt der Gemeinschaftsgärten und bietet Fortbildungskurse für naturnahes Gärtnern an.
- **Die Stadtverwaltung erleichtert den Genehmigungsprozess** zur Flächennutzung und unterstützt die BürgerInnen mit einer Faktensammlung mit allen relevanten Ansprechpartnern bei Ämtern, beispielhaften Pachtverträgen oder Zwischennutzungsvereinbarungen.
- **Die Stadt Köln verschärft die Richtlinien zur Mülltrennung** und führt Biomülltonnen als Pflicht ein. Durch striktere Mülltrennung lassen sich die kompostierbaren Bioabfälle verdoppeln – diese können zur Versorgung der Gemeinschaftsgärten verwendet werden.
- **Ausgleichsflächen/Ökokonto:** Die Ausgleichszahlungen zur ökologischen Aufwertungen von Flächen erfolgt in Absprache mit allen StadtGrün-Akteuren, nicht nur mit Investoren und Ämtern der Stadt Köln. Urbane Gärtner können ebenfalls wie Landschaftsarchitekten Ausgleichsflächen planen.

Allgemein für die Essbare Stadt Köln wichtig wäre auch, alternative Formen der Mobilität und alternative Antriebsformen zu fördern. Damit in der Stadt angepflanztes Obst und Gemüse gesundheitlich unbedenklich sind, muss die autogerechte Stadt zurückgebaut werden, z.B. indem die Fahrbahnen für Autos reduziert bzw. ihnen insgesamt weniger Platz auf den Straßen eingeräumt wird, und emissionsfreie Antriebe, insbesondere Elektromobilität und Fahrräder, gefördert werden.

Voraussetzungen für Gemeinschaftsgärten

Die Voraussetzungen sind vertraglicher, personeller und finanzieller Natur.

- Eine Kampagne: „**Ein Gemeinschaftsgarten pro Veedel**“. Getragen von allen Akteuren, wie Gemeinschaftsgärten, Netzwerken, Grünflächen- Umweltamt. Die bestehenden Gemeinschaftsgärten können dazu ihren Beitrag leisten, indem sie sich zu regelmäßigen Informationsveranstaltungen verpflichten. Dazu gehören jährlich mindestens zwei Gartenfeste sowie vier Workshops zu Themen rund um ökologisches urbanes Gärtnern.
- "**Charta der Kölner Gemeinschaftsgärten**" mit Regeln zu partizipativen Herangehensweisen und ökologischen Standards, zu denen sich die Kölner Gemeinschaftsgärten verpflichten.
- **Bewusstsein für Gemeinschaftsgärten vertiefen:** Das Netzwerk "Gemeinschaftsgärten Köln" organisiert zwei mal im Jahr eine Tauschmarkt, bei dem Gärtner eigenes Obst, Gemüse, daraus verarbeitete Produkte, Saatgut, Pflanzen oder Wissen gegeneinander tauschen können.
- **Bessere Vernetzung mit Schul- und Kleingärten.**
- **Mitgartenzentrale** gründen (Plattform für Menschen mit Garten/ Grünfläche, die diese für andere zugänglich machen wollen und z.B. Hilfe bei der Pflege erhalten können)
- „**Kölsche Körnchen**“ Samen to go für auf dem Balkon oder StarterKit für private Gärten.
- Das **Urban Gardening Handbuch Köln** ist ein Gemeinschaftsprojekt, das unabhängig von der Stadt Köln entstehen soll, aber auf deren Webseite bereit gestellt wird.
- **Emissionschutzgrün:** Insektenweide (mit Ehrenamt Stadt Köln) und Bienenhotel-Anlage in Parks.

Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen

Eine Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen ist an mehreren Stellen denkbar. So können Gemeinschaftsgärten sowohl in Kleingartenanlagen, auf Schulgeländen oder Firmengeländen entstehen.

- Eine **Mitgartenzentrale** Gemeint ist eine Online-Plattform, über die Menschen mit und solche ohne Garten sich vernetzen können. Braucht jemand beispielsweise Hilfe bei der Pflege des eigenen Gartens, kann er diese über die Mitgartenzentrale finden. Umgekehrt können Menschen ohne Garten über die Mitgartenzentrale Zugang dazu finden. Der Kreisverband Kölner Gartenfreunde hat auch Interesse an solch einem Projekt. Dort gibt es Bedarf, besonders für alte Menschen, die die Pflege ihres Garten alleine nicht mehr leisten können.
- **Gemeinschaftsgärten in Kleingartenanlagen:** Kleingartenvereine stellen Gärten für einen Gemeinschaftsgarten zur Verfügung stellen.
- **Dach- und Fassadenbegrünung** oder Biodiversität

3.4 Partizipative Landwirtschaft

Partizipative Landwirtschaft, oder Co-Farming, verbindet zwei Welten: Die professionelle, berufliche Produktion von Lebensmitteln mit dem Autonomie- und Do it Yourself / Do it Together-Ansatz der Essbaren Stadt. Hierbei geht sowohl um die tatsächliche Produktion und Verteilung von Lebensmittel als auch um Bildungsthemen und Gemeinschaft.

Dabei gibt es verschiedene Ansätze. Bei "Mietäckern" oder "Selbsterntegärten" legen berufliche Landwirte Ackerflächen an, auf denen eine Vielzahl von Gemüse wachsen. Die Kunden mieten einen "Querschnitt" daraus und sind das Jahr über für die Pflege, Ernte und Neuanpflanzungen verantwortlich. Es gibt sowohl Anbieter aus der Region (Gartenglück) als auch Franchise-Systeme, bei denen lokale Landwirte die landwirtschaftlichen Aktivitäten übernehmen, die Vermarktung der Flächen von externen Anbietern vorgenommen wird (Meine Ernte, Ackerhelden).

Bei der Solidarischen Landwirtschaft schließen sich Menschen zusammen, um gemeinsam eine Fläche in Stadtnähe professionell zu beackern oder mit einem landwirtschaftlichen Betrieb zu kooperieren. Die Mitglieder erhalten "Ernteanteile", d.h. die Ernte wird solidarisch geteilt.

Beispiele für Partizipative Landwirtschaft

SOLAWI Köln / GemüseKoop

Sowohl die Solawi Köln als auch die GemüseKoop sind Versorgungsgemeinschaften, die im Kölner Westen Gemüse anbauen lassen. Die Mitglieds-Gemeinschaft finanziert den Gemüseanbau für ein ganzes Wirtschaftsjahr, wobei sich der monatliche Beitrag am eigenen Ermessen/Geldbeutel orientiert. Das Gemüse wird wöchentlich an Ausgabestellen in der Stadt ausgeliefert.

Gartenglück

Die Familie Ivanov vermietet Saison-weise bereits fertig bepflanzte und rein ökologisch bewirtschaftete Ackerparzellen. Standorte sind: Weiden, Troisdorf, Sürth und Dellbrück. Jeder kann mitmachen, auch ohne gärtnerische Vorerfahrung: Gartengeräte, Wasser (zum Angießen der Jungpflanzen) und Informationen rund ums jahreszeitliche Gartengeschehen werden zur Verfügung gestellt, außerdem sind die Ivanovs zwei Mal wöchentlich zu einem festen Termin mit Rat und Tat auf der Fläche und veranstalten einen Jungpflanzenmarkt.

Ackerhelden

Ähnlich wie Gartenglück bieten sie, biozertifizierte und vorbepflanzte Mietgärten (Ackerflächen) in Pulheim-Stommelen an. Ackerhelden gibt es bereits in 16 deutschen Städten.

Ziele für Partizipative Landwirtschaft

Ziele für 2020 und 2025 (konkret und messbar), und Meilensteine für jedes Jahr auf dem

Weg zur Erreichung der Ziele:

Was wollen wir erreichen, was möchten wir bewahren? Welche Bereiche wurden bisher vernachlässigt? Was ist das Neue an den vorgeschlagenen Zielen?

Bis 2020

- **Verdopplung der Mietackerflächen** in Köln. Idealerweise soll an jeder Straßenbahnlinie im Umland ein Mietacker existieren.
- **Verdopplung der Solawi-Flächen bzw. Kooperationen.** Idealerweise sollte in jedem Stadtteil eine Solawi-Ausgabestelle existieren.

bis 2025

- **Kooperationen mit Schulen:** pro Schule eine Mietackerfläche für praktischen und theoretischen Ökologie- und Landwirtschaftsunterricht
- **Universität zu Köln als Vorreiter:** anteilige Selbstversorgung der Mensa
- **in jedem Veedel eine Solawi Ausgabestelle**
- **eine öffentlich zugängliche Ackerfläche zu Bildungszwecken pro Veedel:** in Parks/Kleingärten (bestehende Infrastruktur nutzen)

Voraussetzungen für Partizipative Landwirtschaft

Die Partizipative Landwirtschaft kann durch die folgenden Maßnahmen gefördert werden:

- Landwirte, die die Mietackerflächen bewirtschaften und den Mietern ihr Wissen vermitteln können.
- Saubere Ackerflächen
- Gewächshäuser für Jungpflanzenanzucht
- Landwirte, die für die Solawi Gemeinschaft Gemüse anbauen
- mehr Solawi Ausgabestellen --> Zugänglichkeit für alle
- Verpflichtung zu ökologischen Standards für Anbieter von Mietackerflächen
- Langfristig: saubere Böden/Luft in der Stadt, da man ansonsten das Obst und Gemüse nicht nutzen kann.

Politische Rahmenbedingungen für Partizipative Landwirtschaft

Die Partizipative Landwirtschaft kann durch die folgenden Maßnahmen gefördert werden:

- **Anbauflächen/Gewächshäuser** für die Jungpflanzenanzucht zur Verfügung stellen und Verwaltungsstelle für Partizipative Landwirtschaft einrichten.
- **Bestehende Ackerflächen gesetzlich schützen**, insbesondere in verkehrlich gut erschlossener Lage (auch vor Ausgleichsmaßnahmen)
- Richtlinien für **Boden- und Luftschadstoffe** verschärfen, um neue Flächen für den Gemüseanbau zu erschließen. In diesem Zusammenhang sollte auch der städtische Autoverkehr reduziert werden (Zum Beispiel in den Fahrbahnen und Parkplätze reduziert oder Geschwindigkeiten gesenkt werden, siehe auch das Mobilitätskonzept der Agora Köln unter www.agorakoeln.de/mobilitaet)
- **Bildungsmaßnahmen:** Ökologie-/Landwirtschaftslehre könnte in Lehrpläne integriert und ggf. als Pflichtfach e (früh übt sich - zukünftige Generationen von klein auf an die

Natur heranführen)

Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen:

- Ansätze von Partizipative Landwirtschaft könnten in die Kölner Gartenlabore des Grünflächenamtes im rechtsrheinische Köln integriert werden.
- AG Bildungseinrichtungen, AG Kleingärten und AG Gemeinschaftsgärten: Kooperation für Ackerflächen zu Bildungszwecken in jedem Veedel

3.5 Privates Gärtnern

Private Grünflächen leisten einen erheblichen Beitrag für Klima- und Lebensqualität im urbanen Raum. Zierpflanzen, Rasenflächen, Teichanlagen und Bäume filtern Schadstoffe aus der Luft, regulieren Klimaschwankungen und verschönern die Stadt. Auch werden auf privaten Flächen Lebensmittel angebaut, so im eigenen Garten oder Kräuter auf Balkonen, allerdings in geringerem Umfang als in der Vergangenheit.

Selbstversorgerische Aktivitäten erleben seit einigen Jahren eine Renaissance, besonders bei Familien mit kleineren Kindern. Auch in Privatgärten wird vielerorts wieder Essbares zwischen exotische Stauden geschmuggelt. Auf Fensterbrettern werden Kräuter und Pflücksalat geerntet, Tomaten auf dem Balkon. Wildblumen und Insektenhotels bieten Bestäubern Nahrung und ein freundliches Zuhause. Und der Anblick eines Bauerngartens weckt selbst in überzeugten Urbanisten eine fast vergessene Sehnsucht...

Privates Gärtnern ist oft logistisch relativ einfach - da anders als bei gemeinschaftlichen oder öffentlichen Flächen nicht über die Nutzung von Flächen verhandelt werden muss, Lagermöglichkeiten für Geräte und Wasseranschlüsse vorhanden sind. Auch müssen keine Verantwortlichkeiten, Pflanzpläne etc. mühsam in der Gruppe abgestimmt werden, die Identifikation mit dem eigenen Garten ist entsprechend hoch. Zudem können beim Gärtnern im Eigentum Themen wie Bodenaufbau, Pflanzung von Obstbäumen etc. langfristig und gesichert angegangen werden. Auf der anderen Seite sind private Gärtner oft auf sich allein gestellt und müssen sich Wissen über Anbaumethoden und Saatgut selber organisieren.

Manchem der gerne gärtnern würde, fehlt die Fläche, andere haben Flächen und aus irgendwelchen Gründen nicht oder nicht mehr die Möglichkeit, diese mit Nutzpflanzen zu bewirtschaften. Hier kann das private Gärtnern vom gemeinschaftlichen Gärtnern lernen, wie etwa durch Gartenpatenschaften. Gerade im Austausch mit Gemeinschaftsgärten erleben sich Privat- und Balkongärtner unverhofft als Pioniere und Ratgeber.

Ziele für privates Gärtnern

- **Bis 2020 soll ein Viertel, bis 2025 ein Drittel aller privaten Gärten, Balkone und Dachterrassen mit Essbarem bepflanzt sein.**
- Bis 2020 soll es fünf Pilotversuche der Essbaren **Fassadenbegrünen** in Köln geben.
- Bis 2025 sollen X Quadratmeter private Fläche entsiegelt sein.
- Bis 2025 sollen X Quadratmeter **private belastete Böden saniert** werden (z. B. Phytosanierung), damit sie für landwirtschaftliche Zwecke verfügbar sind.

Um die oben dargestellten Ziele zu erreichen, schlagen wir folgende Aktivitäten vor:

- **Beteiligung fördern:** 2020 könnte ein Essbare Stadt-Preis für den schönsten / originellsten / nachhaltigsten / ... essbaren Privatgarten / Balkon in Köln ausgelobt werden.
- **Weiterbildungsangebot**, z.B. von Kleingartenverband, der VHS oder in den Gemeinschaftsgärten, sollen auch für private Gärtner geöffnet und gezielt beworben werden.
- Die **essbare Bepflanzung von Fensterbrettern und Balkonen** soll mit einer Kampagne beworben werden. Denkbar sind dabei:
 - Ein kostenloses / low budget Startersets für die Balkon & Fensterbrett-Bepflanzung für eine Saison (Pflanzkasten aus Presskarton mit Erde und Saatgut + Anleitung für Garten-Dummies).
 - Die Durchführung von "Balkon-Karawanen", bei der jede Woche auf einem anderen Balkon gemeinsam gegärtnert / gegessen wird und Information getauscht werden.
 - Die Identifizierung von "nackten" Balkone und Fenster in der eigenen Straße und Verteilung von Flyern, wie sie mit Pflanzen aussehen könnten.
- **Das gemeinschaftliche Gärtnern auf privaten Flächen soll gefördert werden.**
 - Über die Onlineplattformen könnten "Arbeitsbeteiligung gegen Erntebeteiligung" oder die Übergabe privater Grünflächen, die nicht bewirtschaftet werden, an Gärtner ohne Fläche vermittelt werden.
- Um **privates Kompostieren zu fördern**, soll eine Broschüre erstellt werden, die über Wurmboxen / Bokashi auf dem Balkon und Stellen, an denen Gartenbesitzer Bioabfälle abliefern und privaten Kompost beziehen können informiert.
- Bis 2020 soll eine **partizipative, dynamische Online-Plattform** eingerichtet werden, die Angelegenheiten von Landpflege und Pflanzenbau im urbanen Raum zusammenfasst und darstellt. Diese soll Geodaten und qualitative Daten zu Beständen und Entwicklung heimischer Pflanzen- und Insektenarten umfassen, Potenzialerhebung, Ausweisung von Flächen, Akteuren und Aktivitäten, Kennzeichnung von Best Practice Beispielen, etc.
- Bis 2020 soll eine **Informations- und Beratungsstelle**, in privater oder öffentlicher Trägerschaft, für gärtnerische Angelegenheiten im urbanen Raum eingerichtet sein, die Schritt für Schritt erweitert und dem Bedarf angepasst wird. Diese könnte auch Patenschaften vermitteln zwischen Menschen, die keinen eigenen Garten haben und solchen, die ihren eigenen Garten nicht (mehr) bewirtschaften können.

Politische Rahmenbedingungen für privates Gärtnern

Auch wenn privates Gärtnern erstmal keine städtische Angelegenheit ist, gibt es doch eine Reihe von Maßnahmen, die seitens städtischer Stellen getroffen werden können, um Freiräume für die Essbare Stadt im privaten zu schaffen und den Anbau von Lebensmitteln zu fördern.

Dazu gehören die folgenden Maßnahmen:

- **Zivilgesellschaftliche Informations- und Aufklärungsprojekte** fördern, wie die Entwicklung einer partizipativen Vernetzungsplattform oder von Kampagnen für mehr essbares privates Grün.
- **Gärtnern genehmigen:** Die teilweise bestehenden Verbote von Wohnungsbaugesellschaften und Vermietern, Fenster und Balkone von Mietwohnungen zu bepflanzen, sollten neu verhandelt und geregelt werden. Insbesondere kommunale Unternehmen und Genossenschaften können hier ein Zeichen setzen.
- Bis 2025 sollten die Emissionen aus dem Verkehr und lokaler Industrie soweit reduziert sein, dass ein Anbau von Lebensmitteln auf urbanen Flächen problemlos möglich ist - quasi eine **“essbare Verkehrswende”**.
- **Bei Baugenehmigungen soll ein gewisser Anteil an bepflanzbarer Fläche vorgegeben werden.**
- **Dachterrassen und Fassadenbegrünung** sollten zügig bewilligt und mit Auflagen zu essbarem Grün / Insektenweiden / etc. versehen werden.
- **Subvention:** Private Boden-Entsiegelungen und Boden-Sanierungsmaßnahmen sollen von der Stadt ohne bürokratische Hürden bewilligt und ggf. subventioniert werden. Bereitstellung von Fördermitteln zur Begrünung von Fassaden und Dächern mit essbarem Grün

Zusammenarbeit der AG Gemeinschaftsgärten mit anderen Ansätzen

Eine Zusammenarbeit mit dem folgenden Gruppen ist denkbar / sinnvoll:

- Schreber- und Gemeinschaftsgärtner (für Seminare, Workshops und Beratung)
- IT-Entwickler (für den Aufbau der Online-Plattform)
- Hochschulen, Wissenschaft und Design (für Datenerhebung und Auswertung, die Entwicklung von Konzepten zu Produkt- und Serviceleistungen, Phytosanierung / Phytomining, Bewässerungsmangement)
- Architekten, Stadtplaner, Verkehrsplaner

3.6 Firmengärten

Firmengärten können mehr sein als gut gepflegte Rasenfläche und schöne Blumenbeeten. Ein "Essbarer Firmengarten" kann ein Ort der Begegnung und des gemeinsamen Lernens sein, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens auf neue Art zusammen bringt.

Essbare Firmengärten befinden sich auf oder in der Nähe des Firmengeländes - zum Beispiel im Innenhof oder auf einer Dachterrasse. Oft werden sie von professionellen Gärtnern angelegt und gepflegt, im besten Fall gärtnern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv mit und bringen sich in den Garten ein. In vielen Fällen geben sie sogar den ersten Impuls, Essbares auf dem Firmengelände zu integrieren.

Beim Griff in die Erde kommen sich Menschen besonders nah, auch und besonders über Hierarchiestufen hinweg. Hier lernt der Gartenneuling aus der Chefabteilung noch was vom gartenerfahrenen Pförtner. Auch in der Außendarstellung können Firmengärten eine Rolle spielen und zeigen, dass und wie das Unternehmen Verantwortung für Umwelt und Mitarbeiter übernimmt.

Pioniere bei Firmengärten sind oft Unternehmen, die sich intensiv mit Lebensmitteln beschäftigen, zum Beispiel Bioproduzenten die ihren Besuchern Anbaumethoden direkt erfahrbar machen wollen. Aber prinzipiell eignen sich Firmengärten für alle Arten von Unternehmen: Von der kleinen Webagentur, die sich Pflanzkiste in den Hof stellt hin zu Großunternehmen, die ihre umfangreichen Außenanlagen nutzen

Die Ernte können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit nach Hause nehmen - oder die Kräuter und Karotten finden sich im Kantinenessen wieder. Lecker!

Beispiele für Firmengärten

- KVB-Imkerei
- GIZ Firmengarten

Ziele für Firmengärten

Wir schlagen die folgenden Ziele vor:

- **Erste Pilotprojekte** sollen in städtischen oder stadtnahen Unternehmen (KVB, RheinEnergie, Sparkasse, etc.) gestartet werden.
- Zudem sollen Pilotprojekte in **privaten Unternehmen** beworben werden. Um schnell Unternehmen zu akquirieren sollen zuerst Unternehmen angesprochen werden, die ein existierendes Interesse an entsprechenden Themen haben (z.B. Carsharing-Anbieter, Krankenhäuser, etc.)
- Bis 2025 soll es **10 Firmengärten** in Köln geben. Dabei sollen mindestens 2 Gärten in größeren Unternehmen umgesetzt werden.
- **Zentrale Netzwerk-Akteure** im Bereich Kölner Unternehmen setzen eine Infokampagne zu Firmengärten um (z.B. jährliche Infoveranstaltung und / oder Berichterstattung, siehe unten).

Da Firmengärten in Köln bisher wenig verbreitet sind wäre es wichtig, zeitnah Pilotprojekte auf den Weg zu bringen. Da Firmengärten neue Zielgruppen ansprechen, jenseits der bisherigen Garten-Community, ist es ein attraktives Instrument, um Ansätze der Essbaren Stadt breiter bekannt zu machen.

Voraussetzungen & Maßnahmen für Firmengärten

Firmengärten hängen zentral davon ab, ob Unternehmen in Köln die Initiative ergreifen und entsprechende Projekte planen.

Um die Ziele zu erreichen braucht es daher primär Maßnahmen der Bewusstseinsbildung und des Austauschs. Hierzu könnte eine Infoveranstaltung / Veranstaltungsreihe zu Firmengärten, zum Beispiel unter Schirmherrschaft der IHK, stattfinden. Dazu könnte es gezielte Pressearbeit geben (Artikel IHK Magazin o.ä.). Zudem könnte die Idee von

Firmengärten über die bestehenden Netzwerke von Urbanen Gärten, Kleingartenvereinen etc. kommuniziert werden, um direkte Kontakte in Unternehmen rein über engagierte Gärtner zu bekommen.

Politische Rahmenbedingungen für Firmengärten

Da Firmengärten zentral von den jeweiligen Unternehmen getragen werden, gibt es wenige Anforderungen an die Stadt. Sollten Bewilligungen, zum Beispiel Baugenehmigungen, notwendig werden, ist eine zeitnahe und flexible Genehmigungspraxis, die Erfordernisse der Essbaren Stadt berücksichtigt, ein wichtiger Beitrag, Projekte schnell ans laufen zu bekommen. Dazu kann die Stadt symbolisch Zeichen für Firmengärten setzen - und selber als Stadt und in den städtischen Unternehmen mit Garten Projekten aktiv werden!

Zusammenarbeit mit anderen Ansätzen:

Urbane Gärten können als Partner und Dienstleister für Firmengärten fungieren, da sie wichtiges Wissen über Abläufe und Prozesse in gemeinsamen Gärten besitzen - auch, was die gemeinschaftliche Organisation und den gemeinschaftlichen Austausch angeht. Zudem sind manche Firmengelände öffentlich zugänglich - hier lassen sich Projekte im öffentlich zugänglichen Grünflächen realisieren.

3.7 Kleingärten / Kleingartenvereine

In Kleingärten wird die "Essbare Stadt" gelebt - seit bereits mehr als 200 Jahren. Zahlreiche Generationen haben hier in der Stadt ihre "grüne Oase" gefunden. Kleingärten sind damit ein etabliertes Instrument, die Ziele der Essbaren Stadt zu erreichen:

- **Multikultureller Austausch:** Kleingärten dienen für Kölner BürgerInnen als Treffpunkt und Kommunikationsort unterschiedlicher Kulturen und sozialer Gruppen. Hier findet ein aktives Miteinander vieler Nationalitäten und ein "Voneinander-lernen" statt.
- **Gesundheitsorte:** Kleingärten sind Orte für Freizeit und Erholung, Bewegung und Sport im Freien
- **Lernorte:** Kleingärten bieten Sinnes- und Naturerfahrung aus erster Hand für Kinder und Erwachsene,
- **Biodiversität:** Kleingärten schützen und sichern Lebensräume in der Stadt
- **Anbaufläche:** Kleingärten erzeugen Lebensmittel in der Stadt – so muss 1/3 jeder Gartenparzelle mit Nutzpflanzen bewirtschaftet werden
- **Artenreiche Biotope:** Kleingärten sichern die kleingärtnerische Nutzung für Pflanzen und Tiere, das naturnahe Gärtnern sowie Praktiken der Art- und Saatguterhaltung

Gleichzeitig stehen Kleingärten unter Anpassungsdruck. Die wachsende Stadt beansprucht Flächen, der demographische Wandel und die gesellschaftliche Flexibilisierung sind eine Herausforderung. Der Ruf nach Offenheit und Transparenz geht auch an Kleingärten nicht vorbei. Mit den hier vorgestellten Zielen soll der Beitrag von Kleingärten zur Essbaren Stadt gesichert werden - und neue Akzente gesetzt werden, zum Beispiel bei Themen wie Biodiversität oder Offenheit von Kleingartenanlagen.

Beispiele für bestehende Kleingarten Projekte

Gesunde-Stadt-Strategie

Grün als Stressminderung, Erholungsbereiche (Beispiel: Kleingartenverein „Diebsteich-Bornkamp“)

Bremen

http://www.gartenfreunde-bremen.de/fileadmin/user_upload/2283_BroschuereAnsicht.pdf

„Wie entsteht eine Möhre?“, „Warum sind Bienen nützlich?“, „Was lebt im Boden?“ etc.

Stichwort: Umweltbildung

Internationaler Bürgergarten Habinghorst

2011 kaufte die Stadt Castrop-Rauxel eine 1350m² große Fläche und initiierte in Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro den Internationalen Bürgergarten Habinghorst - Ein wunderbares Beispiel für das integrative Potential von Kleingärten. Der Bezirksverband Castrop-Rauxel/ Waltrop der Kleingärtner e.V., der Bosnisch Islamisches Kulturzentrum e.V., die DITIB - Türkisch Islamische Gemeinde zu Castrop-Rauxel Ayasofya Moschee e.V. und der Kleingärtner-Verein Castrop-Rauxel Nord e.V. bildeten den Trägerverein und kümmern sich seither um das Projekt - die Fläche wird von GärtnerInnen mit deutschen, türkischen, bosnischen, polnischen, nepalesischen und thailändischen Wurzeln beackert. Interkulturelles Verständnis entsteht so als Nebenprodukt des gemeinsamen Gärtnerns.

Ziele für Kleingärten/ Kleingartenvereine

Ziele bis 2020

- **Flächenerhalt/Sicherung:** Die bestehende Gesamtfläche der Kölner Kleingärten soll gesichert werden. Wo Flächen wegfallen, soll ein gleichwertiger Ersatz geschaffen werden.
- **Schaffung von neuen Kleingartenflächen/gärten:** Die Bedarfsdeckung an Kleingärten in der Stadt Köln liegt bei ca 66%. Um diesen %-Satz zu halten muss die Anzahl der Kleingärten um 10 % gesteigert werden. Dies geht nicht nur durch Verdichtung alter Anlagen, sondern es müssen neue Flächen ausgewiesen werden.
- **Zugänglichkeit:** Freie Pazellen sollen einfacher vergeben werden, zum Beispiel über eine Online-Portal (Beispiel: www.dresdner-gartenfreunde.de/freie_gaerten/fg_karte). Der Anteil nicht vergebener Flächen, meist in den Außenbezirken, soll reduziert werden.
- **Gruppenverträge:** Es soll mehr Pachtverträge für Gruppen, Vereine oder Schulen geben, um neue Personen und Zielgruppen an Kleingärten und die "Essbare Stadt Köln" im Allgemeinen heranzuführen. Perspektivisch soll in jeder Anlage mindestens ein Garten pro Gruppenpacht vergeben werden.
- **Naturnahes Gärtnern:** Die Akzeptanz von naturnahem Gärtnern (Kompost, Verzicht auf künstliche Düngemittel und Pflanzenschutz, etc.) soll gesteigert und Praktiken des Naturnahen Gärtnerns in den Kölner Kleingartenanlagen umgesetzt werden.
- **Förderung der Biodiversität:** Der Einsatz vielfältiger und insbesondere bedrohter

alter Sorten/Arten in den Kölner Kleingartenanlagen soll gefördert werden (Info: <https://www.gartenfreunde.de/gartenpraxis/kleingartenwesen/artenvielfalt-in-kleingarten/>)

- Imkerei: Kleintier- und Bienenhaltung soll einfacher gemacht und genehmigt werden, um die Imkerei in Kleingärten zu stärken.
- **Förderung der Tauschkultur:** In Kleingärten sollen mehr Saatgut, Pflanzen, Obst & Gemüse getauscht werden. So könnten in ganz Köln Tauschtage eingeführt werden, die zentral kommuniziert werden und in teilnehmenden Gartenanlagen umgesetzt werden.
- **Vernetzung:** Die Kleingärtner, Kleingartenvereine & Vereinsvorstände sollten gut untereinander vernetzt sein. Dies könnte durch eine gemeinsame Homepage mit thematisch passenden Terminen und Angeboten geschehen (z.B. Kurse von Kleingärtnern für Kleingärtner, Weiterbildungsangebote des Kreisverbands, Tausch-Angebote, etc.). Auch die Kommunikation zwischen Kreisverband und Kleingärtnern soll verbessert werden.
- **Aktiver Lehrgarten:** Im Lehrgarten des Kölner Kreisverbandes soll dauerhaft ein umfangreiches Seminar- und Veranstaltungsprogramm angeboten werden. Mögliche Themen wären Gehölzschnitt, Kompostierung, Saatgutherstellung, Sortenvielfalt, Wildpflanzen und -kräuter, Wildbienen- und Insekten-freundliches Gärtnern
- **Anpassung der Gartenordnung:** Kleingärten unterliegen diversen Regularien - vom Bundeskleingartengesetz bis zur Vereinssatzung. Diese sollten an die heutige Bedingungen und den oben dargestellten Zielen angepasst werden - unter den Stichworten Generationswechsel, Naturschutz, Ökologie.

Ziele bis 2025

- **Steigerung der Kleingartenflächen:** Die Kleingarten-Flächen im Stadtgebiet sollen analog zur Kölner Bevölkerung wachsen
- **Imageverbesserung des "Schrebergartens":** Die Kölner Kleingartenvereine sollen als innovative und offene Akteure in der Essbaren Stadt Köln breit anerkannt sein.
- **Anerkennung als Ausgleichsflächen:** Ökologisch aufgewertete Kleingartenanlagen sollen als ökologische Ausgleichsflächen anerkannt werden. Dies setzt einen Anreiz, Flächen zu schaffen und dauerhaft zu bewahren und erkennt den Beitrag der Kleingärten zur Biodiversität und der Stabilisierung des Stadtklimas an (Siehe auch den Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD vom 27.11.2013 (S. 83): „Wir streben an, dass dauerhaft ökologisch aufgewertete Kleingartenanlagen künftig als Ausgleichsflächen anerkannt werden können.“)
- **Kleingartenpark:** Eine Kleingartenanlage soll durch besonders zugängliche und attraktiv gestaltete öffentliche Flächen als "Kleingartenpark" ausgebaut und bekannt gemacht werden.
- **Kleingarten-Beirat:** Ein Kleingarten-Beirat soll eingerichtet werden und zwischen Kleingärten und Stadt vermitteln (Beispiel: Dresden)

Maßnahmen für Kleingärten/ Kleingartenvereine

Konkret sind für 2018 die folgenden Projekte geplant:

- **Schaffung von neuen Kleingartenanlagen auf neuen Flächen.** Es gibt im Kleingarten-Zielplan von 2000 einige Möglichkeiten an Flächen für neue Kleingärten. Diese Liste muss überprüft werden und darauf gedrängt werden, diese Flächen für Kleingärten auszuweisen
- **Arterhaltungs-/ Biodiversitätsprojekt:** Kölner Kleingärtner bauen aussterbende Tomaten- und Bohnensorten an und erzeugen daraus Saatgut welches im nächsten Jahr wieder zur Verfügung gestellt werden kann. Geplant ist eine Zusammenarbeit mit dem Saatgutfestival, zwei Seminare zum Thema Saatguterzeugung im Lehrgarten des Kreisverbandes durch Birgit Scherer (Biogarten Thurner Hof), und Newsletter-artige Begleitung der Teilnehmer. Der Vorsitzende der Kölner Gartenfreunde Herr Franssen kann über das Projekt über den kompletten Verteiler alle Kölner Kleingärtner informieren, was er uns auch bereits zugesagt hat. (Was fehlt sind Menschen, die an der aktiven Umsetzung mitarbeiten und ein "Kümmerer", ein Name, Infoblatt, Saatgut, Finanzierung)
- **Anerkennung von Ausgleichsflächen:** Die Anerkennung von ökologisch aufgewerteten Flächen innerhalb von Kleingartenanlagen ist eine große Chance für die Flächensicherung der Kleingärten. Bisher gibt es dazu Gespräche auf Bundesebene sowie ein kleines Beispielprojekt in Duisburg. In Köln gibt es einige mögliche Flächen, die auf Eignung überprüft werden. Hierfür nötige Akteure sind der Kreisverband, der Vereinsvorstand, Vertreter der unteren Naturschutzbehörde (Umweltamt) und ein Vertreter des Amtes für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln.
- **Vernetzung der Gärtner untereinander:** Es soll zeitnah eine überregionale Kleingarten-Facebook-Gruppe erstellt werden.

Voraussetzungen für Kleingärten/ Kleingartenvereine

Die Maßnahmen erfordern eine enge Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Kölner Gartenfreunde und dem Bundesverband Deutscher Kleingarten Freunde, der Stadt Köln – Grünflächenamt, Umweltamt, untere Naturschutzbehörde – sowie Vorständen von Kleingartenanlagen, die ein Interesse daran haben, die Ziele gemeinsam zu verfolgen. Teilweise besteht schon Kontakt, mit viel positivem Feedback. Gebraucht werden zusätzliche Menschen, die sich engagieren wollen, insbesondere auch Vorstände aus Kleingartenvereinen.

Politische Rahmenbedingungen für Kleingärten/ Kleingartenvereine

- Die Sicherung und Schaffung von Kleingärten in der Stadt muss aus sozialen und ökologischen Gründen ein zentrales stadtentwicklungspolitisches Ziel werden.
- Die Sicherung und Entwicklung von Grünflächen – insbesondere Kleingärten – muss in die Programme der Städtebauförderung aufgenommen werden.

Querschnittsthemen für Kleingärten/ Kleingartenvereine

Zahlreiche Maßnahmen, um Biodiversität und Artenvielfalt zu fördern, lassen sich mit Zielen

in den anderen Gruppen und bestehenden Aktivitäten verbinden - wie der **Saatguttauschbörse**. Auch im Bereich der **Dachbegrünung** oder der Schaffung **ökologischer Ausgleichsflächen** lassen sich Anknüpfungspunkte finden.

Eine **Mitgartenzentrale Köln** kann vom Kreisverband Kölner Gartenfreunde initiiert und vom Netzwerk Gemeinschaftsgarten mit gestaltet werden.

4. AUSBLICK

Nächste Schritte

Nach dem BarCamp am 13.01.2018 können alle erdachten Ideen in Taten umgesetzt werden. Ziel des BarCamps ist es Menschen zu vernetzen um aktive Gruppen zu bilden, die sofort an Ihren Projekten zur Essbaren Stadt Köln arbeiten. Bedarf unterstützen der Ernährungsrat Köln und die Agora Köln mit Rat und Tat. Zum Austausch wird es einen **Stammtisch Essbare Stadt** in Januar 2018 geben. Die **Ausschusssitzung "Essbare Stadt"** des Ernährungsrates Köln findet am 30.01.2018 statt.

Der Aktionsplan ist ein lebendiges Konzept. Ergänzt, erweitert ihn, arbeitet Maßnahmen aus, fügt fehlende Kapitel hinzu. Die Koordination läuft über der Ernährungsrat: urbanelandwirtschaft@ernaehrungsrat-koeln.de. Schickt dort eure Texte hin. Das nächste **Plenum zum Aktionsplan findet am 14.04.2018** statt. Der dort legitimierte Text wird in einer Kurzversion im Juni in einer Broschüre "Essbare Stadt Köln" veröffentlicht.

Kontakt und Anlaufstellen

Anlaufstellen online:

Aktuelle

- Projektwebsite Agora Köln www.agorakoeln.de/projekte/
- Projektwebsite Ernährungsrat:
ernaehrungsrat-koeln.de/ausschuss-urbane-landwirtschaft/

Für den Austausch und die gemeinsame Arbeit nutzen wir die folgenden Online-Gruppen:

- Wechange-Gruppe Essbare Stadt Köln (Gemeinsame Arbeitsplattform):
<https://wechange.de/project/essbare-stadt-koeln/>
- Facebook-Gruppe Essbare Stadt Köln (Infoaustausch, Ankündigungen etc.):
<https://www.facebook.com/groups/197213464133259/>

Kontakte

Ernährungsrat: Dorothea Hohengarten, Sprecherin des Ausschusses Essbare Stadt,
urbanelandwirtschaft@ernaehrungsrat-koeln.de

Agora Köln: Sarah Mewes, Projektassistenz Essbare Stadt Köln,
essbarestadt@agorakoeln.de

Termine

Ankündigungen der nächsten Treffen findet ihr im Netz oder durch die Newsletter des Ernährungsrat Köln oder der Agora Köln.

Eine Publikation des Ernährungsrat Köln und Umgebung / taste of Heimat e.V. und der Agora Köln / Institut Cultura 21 e.V.

Das Projekt "Aktionsplan Essbare Stadt Köln des Ernährungsrats für Köln und Umgebung wird gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Der Beitrag der Agora Köln wird realisiert mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen:



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN